



Gute Nacht, John-Boy

Zwei Wohnhäuser in Rodenbach: Bayer Ubrig Architekten
Text: Nils Ballhausen Fotos: Michael Heinrich



Einer der beiden Bauherren kam 2004 mit einem Zeitungsarschnitt zu den Architekten. Der Artikel über die Architekturbiennale in Venedig war mit dem dort ausgestellten „Haus Göppner“ bebildert: So etwas in der Art wollte er auch. Wenn möglich, in mehrfacher Ausfertigung, zur Vermietung an Angehörige der US-Armee. Dirk Bayer und Andrea Ubrig sind in Kaiserslautern zu Hause und kennen die baulichen Ausblühungen, die im Laufe der Jahrzehnte rund um die nahe gelegene Air Base Ramstein entstanden sind. Wer architektonischen Anspruch habe, sagt Bayer, der mache so etwas eigentlich nicht: für die Amerikaner bauen. Denn Investoren, die darauf spezialisiert sind, verlangen üblicherweise nach preiswert aufgehübschten Häuschen mit vorgelagerten Riesengaragen. Und was wollte nun dieser hier, der selbst schon rund zwei Dutzend solcher „Einheiten“ an die US-Streitkräfte vermietet?

Wenn aus ein und demselben Entwurf mehrere Häuser gebaut werden, dann spart ein Bauherr Kosten, weil ab dem zweiten nur noch 50 Prozent des Honorars angesetzt werden. Andererseits ging es ihm auch um die Entwicklung eines Pro-

totyps, der bei Bedarf in zwei Wohnungen aufgeteilt werden kann: Vielleicht darf (oder will) man eines Tages nicht mehr auf Militärangehörige als Mieter angewiesen sein? In Rodenbach, einem ungefähr fünf Kilometer von der Air Base entfernten Ort, standen mehrere Grundstücke zur Bebauung bereit. Für die Mehrfachverwertung eines Entwurfs ist eine gewisse Gleichartigkeit der Situation erforderlich. Die Architekten wählten zwei einander ähnliche Eckgrundstücke in diesem typischen Neubaugebiet. In vollem Bewusstsein, dass der Begriff in einem solchen Umfeld überzogen sein mag, sprechen sie von einer „Torsituation“, von einer „Rahmung“, die durch die beiden nahezu identischen Häuser erzeugt werden soll. Jeder Versuch einer formalen Standardisierung muss in einer Nachbarschaft aus pseudo-individuellen Säulen-, Erker- und Krüppelwalmexperimenten auffallen. Zwei Felsen im Meer der Stilversatzstücke?

Da es keine greifbaren Nutzer gab, die man nach ihren Bedürfnissen hätte befragen können, blieb nur die Orientierung am Raumprogramm der US-Housing Division, am Bud-



Die beiden gespiegelten, sonst aber identischen Wohnhäuser sollen in dem heterogenen Umfeld eine gewisse Stabilität darstellen.

Lageplan im Maßstab 1:2500



Architekten
Bayer Uhrig Architekten,
Kaiserslautern
Dirk Bayer, Andrea Uhrig

Projektleiter
Moritz Alken

Tragwerksplanung
Wolfgang Berndt, Kusel

Bauherrn
H. Fuchs, Kaiserslautern und
Dr. M. Fuchs, Braunschweig

get und am Bebauungsplan. Ein zweiter Strang im Entwurfsprozess zielte auf die Frage: Was ist „amerikanisches Wohnen“? Denn bei genauer Betrachtung leben die meisten US-Soldaten und ihre Angehörigen in Deutschland nicht viel anders, als sie in den USA leben würden. Sie bewegen sich in einer Parallelwelt. Die Architekten erlaubten sich daher den Zugriff auf ihren persönlichen Fundus an Amerika-Bildern, der unter anderem aus dem Setting von Heile-Welt-Fernsehserien wie „Unsere kleine Farm“ oder „Die Waltons“ gespeist worden ist. Einige der darin vorkommenden baulichen Elemente – die Vorfahrt, die Veranda, auf der Grandpa im Schaukelstuhl sitzt, die drei Gauben der Schlafräume unter dem Dach – wurden in die beiden Rodenbacher Thermohaut-Häuser übersetzt.

Der Standard des Referenzbaus, der dem Bauherrn anfangs vorgeschwebt hatte (Heft 10.2004), wäre zum vorgesehenen Budget (Nettobaukosten: 285.000 Euro je Haus, inklusive Einbauküche und Bädern) nicht zu haben gewesen. Also sparte man beim Innenausbau und komprimierte die Grundrissorganisation. Die geräumige Doppelgarage konnte dank der Hanglage ins Erdreich „versenkt“ werden. So wurde die Ausnutzung der Grundstücke (jeweils 579 Quadratmeter) op-

timiert, die reine Wohnfläche beträgt jeweils 174 Quadratmeter, verteilt auf großzügige und nutzungsneutrale Räume. Die Formate der sonnenschutzverglasten, lila-braun lackierten Holzfenster wurden vereinheitlicht. Anfangs für unverzichtbar gehaltene Rollläden – alle Nachbarhäuser haben so etwas schließlich auch – wurden „wegdiskutiert“ und stattdessen Markisen angebracht, wodurch sich die Veranda zwanglos in einen sichtgeschützten Außenwohnraum verwandeln lässt.

Wie klug der Grundriss organisiert ist, zeigt sich am minimalen Aufwand, der erforderlich ist, um das Haus in zwei Apartments aufzuteilen: Nur eine einzige Tür müsste im Erdgeschoss noch eingebaut werden. Die Kellertreppe, die mit der gegenläufigen Innentreppe sonst kollidiert wäre, wurde nach außen unter das Kragdach verlegt und ist damit auch klimatisch vom Rest getrennt.

Dem Eigentümer ist es schließlich gelungen, beide Häuser auf dem lukrativeren freien Wohnungsmarkt direkt an Armeengehörige zu vermieten. Möglich, dass diese Mieter länger bleiben als die üblichen drei bis vier Jahre.

Links: der Blick auf die Giebelwand des westlich gelegenen Hauses.

Rechte Seite: das Treppenhaus und der Wohnraum im Erdgeschoss. Die Fußböden sind, mit Ausnahme der Trittstufen der Treppe, gefliest, um der erhöhten Abnutzung durch fluktuierende Mieter zu trotzen.

Grundrisse und Schnitt im Maßstab 1:250

